

**“ Zur Numerusopposition ther liut thie liut bei Otfrid  
(860) ”**

Delphine Pasques

► **To cite this version:**

Delphine Pasques. “ Zur Numerusopposition ther liut thie liut bei Otfrid (860) ”. Satz und Text. Zur Relevanz syntaktischer Strukturen zur Textkonstitution, hrsg. von Wiktorowicz, Józef / Just, Anna / Gaworski, Ireneusz, Schriften zur diachronen und synchronen Linguistik Bd. 8, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2013. hal-02501023

**HAL Id: hal-02501023**

**<https://hal.sorbonne-universite.fr/hal-02501023>**

Submitted on 6 Mar 2020

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

## **Zur Numerusopposition *ther liut* vs *thie liuti* bei Otfrid, von Delphine Pasques, Université Paris Sorbonne**

Bei Otfrid bezeichnet die singularische NG *ther liut* entweder das Volk, oder irgendeine Menschenmenge, wie es Erdmann formuliert :

„Der Singular [*ther liut*] bezeichnet stets eine Menge von Menschen, die entweder regellos an einen Ort zusammengeströmt sind, oder Bewohner einer bestimmten Landschaft sind, oder auch ein ganzes durch Stammesverwandtschaft unter sich verbundenes Volk bilden“ (Erdmann 1973 Teil 2 §27).

Diese Belege singularischer NG mit Basis *liut* sind Grimm nach ab dem 15. Jh. sehr selten - dann überwiegt der Plural :

„der singulare collectivbegriff des wortes hält sich nur sehr spärlich über das mhd. hinaus: *viel land und leuts*, Luther ; bair.: *das leut* ‚das volk‘“ (Grimm Bd. 12 S.838).

Interessant ist in Otfrids *Evangelienbuch* einerseits, dass der Autor das Lexem *liut* als Basis von Nominalgruppen im Singular und im Plural verwendet. Noch interessanter erweist sich die Tatsache, dass diese beiden Sequenzen auch innerhalb einer bestimmten Anaphernkette vorkommen, d.h. um dasselbe Referenzobjekt zu bezeichnen. In der Episode der Brotvermehrung zum Beispiel bezeichnet Otfrid die anwesende Menschenmenge entweder mit *ther liut*, oder mit *thie liuti*. Die NG im Plural bezeichnet somit keinesfalls eine Pluralität von Menschenmengen, wie man es von dem Übergang vom Singular *ther liut* zum Plural *thie liuti* erwarten könnte, sondern dieselbe Größe wie die singularische NG *ther liut*.

Soll man daraus schließen, dass die Numerusopposition in solchen Belegen neutralisiert ist ? oder kommt dieser Numerusopposition innerhalb einer Anaphernkette doch eine bestimmte Funktion zu – und wenn ja, welche ?

Um diese Fragen zu beantworten sollen zunächst die Termini ‚Numerus‘ und ‚Numerusopposition‘ näher definiert werden und, von diesen Definitionen ausgehend, die Otfridschen NG mit Basis *liut* auf den Numerus hin genau analysiert werden. Dabei lehne ich mich an die Auffassung des Numerus von Paul Valentin (1984) und Yvon Desportes (2000) an, die im ersten Teil der Untersuchung anhand der NG mit Basis *liut* bei Otfrid erörtert wird. Erst dann werde ich in einem zweiten Schritt herauszubekommen versuchen, wie und wozu der Autor die Kategorien ‚Singular‘ und ‚Plural‘ in Bezug auf die Basis *liut* verwendet.

Zum Korpus: Vor allem die Nominalgruppen mit Basis *liuti*, aber auch NG mit den Basen *thiot*, *heri*, *heriscap* werden herangezogen, wenn sie auch zur Bezeichnung einer Menschenmenge verwendet werden. Ich beschäftige mich weiter primär mit den nominalen Bezeichnungen, und nicht mit den pronominalen, weil der Singular mit Pronomen kaum belegt ist. In Beispiel (1) zeigt die Wiederaufnahme vom Sing. *ther liut* durch den Plur. *sie*, dass nicht der Numerus des Antezedens die Kongruenz steuert, sondern die mit der NG *ther liut* verbundene Repräsentation einer Menschenmenge bzw. einer Pluralität von Menschen :

(1) *Ther éwarto zi nóti inbran in héizmuati,  
joh sléiz er sin giwáti, sin muat in kúnd gidati;  
Thaz **ther liut** westi tház theiz ímo filu zórn was,  
in ábulgi ouh **sie** wúrtin, mit ímo iz sáman zurntin. IV,19,57-60*

### **1) Zur Kategorie „Numerus“**

Die Kategorie „Numerus“ lässt sich durch zwei Oppositionen beschreiben : die Opposition Einheit vs Vielheit einerseits, die Opposition Gegliedertsein vs Ungegliedertsein andererseits.

Die erste Opposition ist die deutlichste, da jedermann das Zeichen Singular spontan mit dem Merkmal /Einheit/, das Zeichen Plural mit dem Merkmal /Vielheit/ assoziiert – was nicht ganz stimmt, und schon bei Otfrid nicht, da die singularische NG *ther liut* auf eine Menschenmenge bzw. auf mehrere Individuen verweist, und deshalb meistens durch eine pronominale NG im Plural wiederaufgenommen wird. Was Heinz Vater nach feststeht, ist aber das Verhältnis zwischen dem Zeichen Plural und dem Signifikat /Vielheit/ :

„Der Plural hat“ das „Merkmal ‚mehr als *eine* Einheit‘, über dessen Vorhandensein der Singular nichts aussagt“ (Vater 1979 S.52).

Die zweite Opposition betrifft das Merkmal /Gliederung/, als „Teilbarkeit in gleichartige Einheiten“ zu verstehen (Vater 1979 S. 50). Auch in dieser Hinsicht lässt sich das Signifikat des Plurals „positiv“ beschreiben, im Unterschied zum Signifikat des Singulars :

„‚Gliederung‘ ist ein Merkmal des Plurals, während der Singular nicht sagt, ob dieses Merkmal zutrifft oder nicht“ (Vater 1979 S.51).

Wie fungiert der Numerus in den NG mit Basis *liut* angesichts der Merkmale /Gliederung/ und /Vielheit/? Zwei Belegtypen sollen unterschieden werden. Einerseits diejenigen, wo die sing. NG *ther liut* auf die Repräsentation eines einzigen Volkes, die plur. *thie liuti* auf die Repräsentation einer Pluralität von Völkern hinweist, wobei die Merkmale /Vielheit/ und /Gliederung/ problemlos eingesetzt werden können ; andererseits diejenigen Belege, für welche sowohl sing. als auch plur. NG auf dieselbe, ja einzige Menschenmenge hinweisen.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, in der Analyse zwischen einem numeralen Singular und einem nicht-numeralen bzw. anumeralen Singular zu unterscheiden.

## 1-1) Zum Plural

### 1-1-1) Pl. *Thie liuti* als Bezeichnung einer Pluralität von Völkern

Im ersten Kapitel des ersten Buchs besingt Otfrid das Frankenvolk seiner Zeit und vergleicht es mit den ruhmreichen Völkern der Antike. In dem Zusammenhang sind pluralische NG mit Basis *liut* und *thiot* belegt, wie *líuto filu*, *thie líut*, *mánagero líuto*, *mánagero thíoto*. All diese plur. NG bezeichnen eine Pluralität von Völkern, und zwar die Griechen und die Römer, die – so Otfrids Argumentation - im Unterschied zu den Franken es wagten, voller Selbstbewusstsein in der eigenen Sprache sich literarisch zu betätigen, und somit den eigenen Ruhm nicht nur kundgetan, sondern auch erweitert haben:

(2) Was *líuto filu* in *flíze*, in *managemo ágaleize*,

*sie thaz in scríp gicleiptin*, *thaz się iro námon breittin* (I,1,1-2)

„Mit Fleiß und großer Anstrengung bemühten sich viele Völker, das schriftlich festzuhalten, was der Verherrlichung ihres Namens dienen konnte“ (üb. von G. Vollmann-Profe)

(3) *Ziu sculun Fránkon*, *so ih quád*, *zi thiu éinen wesán úngimah*,

*thie líut es wiht ni duáltun*, *thie wir hiar óba zaltun?* (I,1,57-58)

„Warum sollen nun, wie gesagt, allein die Franken zu so etwas nicht fähig sein?“

Die anderen oben erwähnten Völker haben es doch ohne Zögern in Angriff genommen!“ (üb. von G. Vollmann-Profe)

(4) *Wéltit er githúto mánagero líuto,*  
*joh zúhit er se réine selb so síne heime.* (I,1,101-102)

„Er herrscht ruhmreich über viele Völker und leitet diese ebenso untadelig wie sein angestammtes Volk“ (üb. von G. Vollmann-Profe)

(5) *Zi thiú mág man ouh ginóto mánagero thióto*  
*hiar námon nu gizéllen joh súntar ginénnen* (I,1,11-12).

„In diesem Zusammenhang kann man nun vieler Völker Namen hier anführen und einzeln aufzählen“ (üb. von G. Vollmann-Profe)

In Beispiel (3) wird dem Volk der Franken (*Fránkon*) die Völker der Antike (*thie líut* [...] *thie wir hiar óba zaltun*) gegenübergestellt. Die NG im Plural *thie liut* verweist auf die Repräsentation einer Vielheit gleichartiger Einheiten (bzw. Völker). Dem Zeichen Plural haften die Merkmale /Vielheit/ und /Gliederung/.

Die Pluralität von Völkern, die von einer plur. NG mit Basis *liut* bezeichnet wird, kann auch quantifiziert werden, vgl. die NG *zuene liuti* in (6), die das Volk der Juden und das Volk der Heiden bezeichnet, wie es Otfrid erklärt :

(6) *Thése selbun dáti bizéinont zuene liuti:*  
*thie Júdeon giwáro joh folk ouh héidinero.* V,6,3-4

Die Angabe der Anzahl der gemeinten Völker, wenn sie größer als 1 ist, macht die Pluralsetzung unentbehrlich. An solchem Beispiel geht offensichtlich hervor, dass die jeweiligen Völker als diskrete Einheiten betrachtet werden, die addiert werden können, was dem Merkmal /Gliederung/ des Plurals entspricht. Interessant ist auch an diesem Beispiel die Bezeichnungen für die jeweiligen gemeinten Völker V.4 : die Juden werden durch eine definite, plur. NG bezeichnet, die Heiden durch eine nicht definite, singularische NG mit nachgestelltem Genitivattribut, das Spezifizierungsfunktion hat.

### **1-1-2) Pl. *thie liuti* als Bezeichnung einer einzigen Menschenmenge**

Die Bedeutung des Plurals ist nicht so leicht nachzuvollziehen, wenn *thie liuti* in derselben Anaphernkette wie *ther liut* vorkommt, wie in Beispiel 7, wo beide NG auf das anwesende Volk anlässlich der Brotvermehrung hindeuten :

(7) „*Dúet*“, *quad ér tho ubarlút,* „*thaz hiar gisízze ther líut;*  
*unz er hiar giréstit, thes brótes in ni brístit.*“ [...] ***Thie líuti*** *thar in gáhun thiz zéichan tho gísáhun,*  
*bigóndun mit githánton tho drúhtine thánton:*  
„*Thiz*“, *quádun,* „*ist giwáro ther fórasago máro*  
*(mit iawihthu álles wio iz níst), ther kúnftig héra in wórolt ist!*“ (III,6,31-52)

Das Zeichen Plural soll in *thie liuti* nicht verstanden werden als Anweisung an den Empfänger, in der außersprachlichen Welt eine *Pluralität* von im entsprechenden Sprachkode mit der Basis *liut* assoziierten Einheiten zu suchen. Es geht hier nicht um mehrere, sondern um eine einzige Menschenmenge. Das Paar *ther liut* vs *thie liuti* entspricht keinesfalls der Opposition Einheit vs Vielheit im Sinne einer Gegenüberstellung zwischen einer einzigen Menge und mehreren. Sind also in diesen Beispielen die Merkmale /Vielheit/ und /Gliederung/ für das Zeichen Plural neutralisiert?

Durch die plur. NG *thie liuti* zielt hier Otfrid wie gesagt nicht auf eine Pluralität von Völkern oder Menschenmengen. Aber er fasst dabei die entsprechende Menge als eine gegliederte, aus einer Mehrheit von gleichartigen Einheiten bestehende Größe auf - auch wenn die entsprechenden Einheiten (bzw. Individuen) einzeln betrachtet nie durch eine NG mit Basis *liut* bezeichnet werden können.

Bezeichnet die plur. NG *thie liuti* eine Pluralität von Völkern (1-1-1), oder eine Pluralität von Individuen in einer Menschenmenge (1-1-2), so treffen die Merkmale /Gliederung/ und /Vielheit/ für das Zeichen Plural jeweils zu, nur die jeweiligen unterschiedenen Einheiten, die das Ganze ausmachen, gehen auseinander.

### **1-2) Sg. *Ther liut* : das Merkmal ‚Ungegliedertsein‘**

Das Signifikat des Singulars lässt sich in der Gegenüberstellung zum Plural der diskontinuierlichen Größe wie in Beispiel (7) leicht ermitteln. Im Unterschied zur plur. Bezeichnung *thie liuti*, durch die Otfrid die Menge als gegliederte Größe auffasst, bezieht sich die singularische NG *ther liut* auf die Menschenmenge als kompakte, ungegliederte Masse. Es geht hier nicht um den Singular der Einheit, der dem Plural der Vielheit gegenübersteht (vgl. 1-1-1), sondern um den anumeralen Singular, der durch Formlosigkeit, Ungegliedertsein gekennzeichnet ist :

„Durch den grammatischen Singular wird kein Singular in dem - vermeintlichen - Sinne von „*der Zahl nach eins*“, sondern ein „*Nichtgegliedertsein*“ oder ein „*Ungegliedertsein*“ bezeichnet. Durch den grammatischen Singular wird darüber hinaus die Opposition „*Gegliedert*“/„*Nicht-bzw. ungegliedert*“ neutralisiert [...] Was die Aufhebung der Opposition „*Gegliedert*“/„*Nicht-bzw. ungegliedert*“ angeht, sie entspricht dem, was Paul Valentin das „*Nicht-Zahlige*“ nennt. Es gibt im Singular an und für sich weder „*Ein-zahl*“ noch „*Zahl*“, und Singular bedeutet nicht „*Einzahl*“, sondern „*Nicht-Zahl*““ (Yvon Desportes 2000, unter 2-2).

Im Folgenden verstehe ich unter „Singular“ diesen anumeralen Singular, der „Nicht-Zahl“ bedeutet.

In Beispiel (7) liegt der Numeruswechsel keinesfalls an einer Änderung des Bezeichneten oder der Referenz. Nicht das Außersprachliche an sich gibt den Impuls für die Wahl der Nominalkategorie Numerus. Vielmehr ist es der Sender bzw. Otfrid, der eine jeweils andere Vorstellung des außersprachlichen Objektes darbietet, das je nach dem gewählten Numerus mal als kompakte, ungegliederte, mal als diskontinuierliche Größe aufgefasst wird. Otfrid nutzt die sprachliche, genauer gesagt semiotische Opposition zwischen dem anumeralen Singular des Ungegliederten und dem Plural der Gliederung, damit beim Rezipienten jeweils die Repräsentation einer kompakten Menge oder einer gegliederten Größe entsteht.

Der Opposition Sg. *ther liut* vs Pl. *thie liuti* entspricht also der Gegenüberstellung des anumeralen Singulars und des (numeralen) Plurals. Es soll jetzt untersucht werden, wie und wozu Otfrid diese morphologische Opposition verwendet.

## **2) Numerus verwendet als Mittel zur Strukturierung der poetischen Welt**

Anhand folgender Beispiele soll erörtert werden, wie Otfrid die Opposition zwischen anumeralen Sing. und Plural in den NG mit Basis *liut* verwendet, um den Bezug auf das Volk bzw. die Menschenmenge in der im *Evangelienbuch* entworfenen poetischen Welt perspektiviert herzustellen.

## 2-1) eine spatiale Strukturierung

Ausgangspunkt folgender Analyse war die Feststellung, dass die NG, die das Volk in der Episode der Brotvermehrung (III,6) bezeichnen<sup>1</sup>, sich in Bezug auf den Numerus regelmäßig verteilen. Lässt man die pronominalen NG beiseite, um nur die nominalen zu betrachten, so ergibt sich, dass die 12 ersten, auf das Volk zielenden NG im Singular stehen, die 6 nächsten (und letzten) im Plural. Es handelt sich dabei immer um dieselbe Menschenmenge:

III,6 (die Brotvermehrung)	Bezeichnungen des Volkes im Singular	Bezeichnungen des Volkes im Plural
Bezeichnungen des Volkes vor dem Wunder	<i>Finf thusonton mannes</i> III,6,4 <i>mihil woroltmenigi</i> III,6,8 <i>unfirslagan héri</i> III,6,9 <i>worolt mihil so gizam</i> III,6,10 <i>wib inti gomman</i> III 6 10 <i>then liut</i> III,6,15 <i>thia selbun menigi</i> III,6,16 <i>ther liut / er</i> III,6,18 <i>ther liut</i> III,6,22 <i>themo managfalten thiete</i> III,6,30, <i>ther liut</i> III,6,31, <i>er / thaz héri</i> III,6,35	<i>iagelichen</i> III,6,23 <i>in</i> (Dat. Pl.) III,6,32
Bezeichnungen des Volkes ab der Brotvermehrung	<i>mannilih</i> III,6,44	<i>Sie alle</i> III,6,37 <i>thero líuto</i> III,6,38 <i>alten inti jungen joh selb then wibon allen</i> III,6,40 <i>thie liuti</i> III,6,46 <i>thie liuti</i> III,6,49 <i>fiar thusonton mannon</i> III,6,53

Der Übergang zum Plural erfolgt mit dem Anfang der Brotvermehrung<sup>2</sup>. In der Erzählung vor dem Wunder bevorzugt Otfrid die Repräsentation der Menschenmenge als kompakter Masse, in der die Individuen nicht auftauchen (anumeraler Singular). Nachdem das Brot geschenkt wird, so verwendet Otfrid nur noch NG im Plural, die beim Rezipienten die Repräsentation der Menge als gegliederter Größe hervorrufen, in der die Individuen unterscheidbar sind (Plural der Gliederung und der Vielheit).

<sup>1</sup> Neben NG mit Basis *liut* werden auch noch folgende Basen verwendet : *worolt*, *woroltmenigi*, *heri*, *thiet*, *man*, *wib*, *gomman*.

<sup>2</sup> Vgl. den Otfridschen Text:

*So thaz héri tho gisáz, thaz brot giségonotaz áz:*  
*iz wúahs thar théra ferti in munde joh in hénti;*  
*Iz wúahs in alagáhun thar sie alle zúasahun,*  
*sih mérata iz ginóto zi séti thero líuto;*  
*Zi suázeru gilústi, thaz ín es thar ni brústi,*  
*álten inti júngen joh selb then wíbon allen.* III,6,35

Dieser angestrebte Wechsel der Repräsentation dreht sich um die Wahrnehmung oder Nicht-Wahrnehmung der Einheiten bzw. Individuen in der Masse. Entweder wird die Aufmerksamkeit auf das Ganze oder auf die Einheiten im Ganzen gelenkt. Was will Otfrid damit erreichen?

Das ganze Kapitel III,6 ist dem Wunder gewidmet. Als Einleitung zu III,6 erklärt Otfrid, worum es ihm geht :

(8) *Tház ih hiar nu zéllu, thaz weiz thiu wórolt ellu,  
wúntar filu máraz joh thrato séltsanaz,  
Wio Krist nam fínf leiba joh zuene físka tharazua,  
fon thén gab follon múases fínf thúsonton mánnes. III,6,1-4*  
« Das hochberühmte Wunderwerk, das ich nun hier erzählen will,  
das kennt, fürwahr, die ganze Welt; es ist zu ungewöhnlich ja« (Kelle 1870 S.177)

Es zählt nicht die Geschichte an sich, die, wie Otfrid es erwähnt (*thaz weiz thiu wórolt ellu*), jedermann kennt - und die er trotzdem in den Versen 3-4 lapidar zusammenfasst, als wäre sie eben doch nicht allen vertraut. Es geht vorrangig um die Darstellung des Wunders als Manifestation der Macht Gottes. Ich möchte in dieser Hinsicht zwei Interpretationen vorschlagen.

Erstens soll der Perspektivenwechsel in den Repräsentationen des Volkes bzw. der Übergang von der Gruppe als solcher zu den Einheiten innerhalb der Gruppe die Tatsache unterstreichen, dass tatsächlich jeder Einzelne gesättigt wurde, dass keiner vergessen oder vernachlässigt wurde – was das Verblüffende an der Erzählung hervorheben soll und den Rezipienten davon überzeugen, dass Jesus tatsächlich Gottes Sohn ist (vgl. die hyperbolischen Attribute *filu máraz joh thrato séltsanaz* sowie die Darstellung der Reaktionen der Menschenmenge Vers III,6,51).<sup>3</sup>

Eine weitere Interpretation schlage ich vor. Otfrid lehnt sich in diesem Kapitel an Johannes, der einen Ortwechsel Jesu signalisiert (Jesus steigt zunächst auf einen Berg mit seinen Jüngern und sieht das sich nähernde Volk aus der Ferne, dann schenkt er selber das Brot, vgl. Johannes 6,3; 6,5; 6,11).<sup>4</sup> Die sich ändernde, relative Stellung Jesu dem Volk gegenüber, sowie die Zentralität der Figur Jesu, beabsichtigt offensichtlich Otfrid zum Ausdruck zu bringen, indem er Jesus als referentiellen Bezugspunkt auswählt, von dem aus das Volk betrachtet - und genannt wird. Durch die NG im Singular signalisiert zunächst Otfrid die Fernstellung : von Jesu Perspektive aus können die Einheiten in der Masse nicht unterschieden werden. Durch die NG im Plural signalisiert dann Otfrid die Nahstellung, die es Jesus erlaubt, die Einzelnen in der Menge zu unterscheiden. Die Wahl des Numerus in den NG mit Basis *liut* hängt also von der relativen Situierung zwischen dem referentiellen Polen Jesus und dem zu bezeichnenden Volk ab.

Otfrid bedient sich des Numerus, um verschiedene Repräsentationen des Volkes auszulösen, mal als kompakte Masse, mal als gegliederte Größe. Die Numerusopposition wird verwendet als Mittel zur relativen lokalen Situierung der Protagonisten. Die Bezeichnungskunst Otfrids erlaubt es ihm, eine poetische Welt entstehen zu lassen, in der Jesus als Quelle des Geschehens und des Wiedergebens inszeniert wird.

---

<sup>3</sup> *Thie lúti thar in gáhun thiz zéichan tho gisáhun,  
bigóndun mit githánkon tho drúhtine thánkon:*

„*Thiz*“, *quádu*n, „*ist giwáro ther fórasago máro*  
(mit iawihthu álles wio iz níst), *ther kúnftig héra in wórolt ist!*“ III,6,49-52

<sup>4</sup> J. 6,3-5 „Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder [...]. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen“ [...].

J. 6,11 „Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, soviel sie wollten“.

Ein weiteres Beispiel solcher Strukturierung der poetischen Welt ist z.B. in der Erzählung des Einzugs in Jerusalem (IV,4) zu finden. Otfrid erklärt, dass Jesus sich mitten im Volke befindet (IV,4,39, von mir unterstrichen):

(9) *Thar fuarun **mán manage** fóra themo kúninge,  
héri ouh **rédihafter** so fólgata tharáfter.  
er [Jesus] reit in mitte. IV,4,37-39  
Thaz súngun io zi nóti **thie fórdorun líuti**,  
thaz sélba ingégin ouh inquád **thiu áftera heriscaf**. IV,4,55-56  
Thaz sélba thaz **thie** súngun, **thie** tharfóra giangun:  
thaz sélba inquad in wára **thiu áftera fúara** [...]. IV,5,61-62*

In (9) bezeichnen die NG im Plural (jeweils mit Basis *man*, *liut*) das Volk vor Jesus, während sich die NG im Sing. (mit Basis *heri*, *heriscaf*, *fuara*) auf das Volk hinter ihm beziehen. Interessant ist wieder diese Regelmäßigkeit in der Numeruswahl. Es sieht so aus, als würde Otfrid wieder Jesus als Quelle des Wahngenommenen inszenieren, und das Volk je nach Jesu Fähigkeit, es genau zu sehen oder nicht, in Hinsicht auf den Numerus anders bezeichnen. Otfrid verwendet somit pluralische NG für die Menge, die Jesus gerade vor sich sieht, bzw. deren Einzelemente er unterscheiden kann, und singularische NG für die Menge hinter Jesus, deren Einzelteile er gerade nicht wahrnehmen kann. Plural der gegliederten Vielheit und anumeraler Singular des Kontinuums erlauben es Otfrid, differenzierte Bezeichnungen zu erstellen, die zur relativen lokalen Situierung der Protagonisten beitragen.

In (8) und (9) fungiert die Strukturierung der poetischen Welt auf lokalem Niveau, mit der Figur Jesu als Ursprung des Wahngenommenen. Im Folgenden erfolgt die relative Situierung temporal.

## 2-2) eine temporale Strukturierung

Es geht in I,1 um die *gloria francorum*. In dem Zusammenhang wird das Volk der Franken immer durch einen NG im Plural bezeichnet (*Frankon* Z.33, *gotes thegana* Z.46 –die bekehrten Franken-, *Frankon* Z.57, *thie thegana alle* Z.64, *managero liuto* Z.101, *Frankon* Z.103) bis auf folgende Okkurrenz :

(10) *Lás ih iu in alawár in einen búachon (ih weiz wár),  
sie in síbbu joh in áhtu sin Alexándres slahtu,  
Ther wórolti so githréwita, mit suértu siq al gistréwita  
úntar sinen hánton mit filu herten bánton;  
Joh fánd in theru rédinu, tház fon Macedóniu  
**ther líut** in gibúrti giscéidiner wúrti. I,1,87-92*

Warum dieser Übergang zum Singular *ther liut* V.92, während die 6 vorangehenden Bezeichnungen im Plural stehen?

Hier tritt der Erzähler selber als Bezugspunkt auf. Wählt nämlich Otfrid eine pluralische Bezeichnung für das Volk, so geht es um das Frankenvolk zu seiner Lebenszeit, ja um die Zeitgenossen, wie er sie wahrnimmt – oder wahrnehmen will. Der Plural der Vielheit und der Gliederung eignet sich zur Wiedergabe des temporal situierten Volkes als Mehrheit, und sogar als Gesamtheit von Individuen. V.92 aber bezeichnet die NG im Sing. nicht das

Volk zur Zeit Otfrids, sondern zu seiner Entstehungszeit. Die objektive temporale Entfernung (in Bezug auf Otfrids Gegenwart) gibt Otfrid durch den anumeralen Singular des Ungegliederten wieder : die Repräsentation des entsprechenden Volkes als ungegliederter Masse entspricht der zeitlichen Entfernung bzw. der unmöglichen Wahrnehmung durch den Sender.

Nachdem anhand von Beispielen gezeigt wurde, wie Otfrid sich des Numerus bedient, um die poetische Welt in Bezug auf eine wahrnehmende Quelle relativ zu strukturieren, soll auf die textuellen Funktionen übergegangen werden, die die Numerusopposition einnehmen kann.

### 3) Numerus verwendet als Mittel zur Strukturierung der diskursiven Textwelt

Es wurde bereits auf die spatiotemporale Opposition Nähe vs Ferne hingewiesen, wie sie von der Gegenüberstellung zwischen anumeralem Singular und numeralem Plural getragen wird. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass Otfrid diese Opposition auch als Mittel zur Strukturierung des Textes verwendet.

In IV,20 wird Jesus vom Volk zu Pilatus geliefert. Otfrid verwendet pluralische NG, einerseits um das Jesus liefernde Volk (IV,20,1), andererseits um das ganze damalige Volk der Juden zu bezeichnen (IV,20,13; 22; 23). Das Zeichen Plural charakterisiert hier das spatiotemporal situierte Volk zur Zeit der Inkarnation Christi, und zwar als Mehrheit von Individuen (Plural der gegliederten Vielheit) :

(11) *Tho léittun nan **thie lúti** thar was thaz héroti [...] IV,20,1*  
*Thes árgen willen hérti gab imo ántwurti:*  
*„ob ér“; quad, „wóla thahti, zi thísu er iz ni bráhti;*  
*Ni fúer er **in then lútin** mit grozen méindatin,*  
*wír ouh thes ni tháhtin thaz wir nan thír brahtin“ [...] IV,20,11-14*

Gegen Ende des Kapitels, Vers 37, kommt dann die sing. NG *ther liut* vor, als Bezeichnung des Judentums überhaupt, *ohne spatiotemporale Verankerung*:

(12) ***Ther liut** mit thúu bizeinta thaz druhtin ér gimeinta,*  
*thaz er sin líb scolta énton in héithinero hánton;*  
*Thoh ságen ih iu in war mín: **sie** warun mánslogon sín,*  
*zi tóthe sie nan brúngun mit wássidu iro zúngun! IV,20,35-40*

Diese sing. NG führt eine Kommentarstelle ein, die Otfrid im Vergleich zu Johannes erweitert.<sup>5</sup> Otfrid lehnt in diesem Kommentar den Nachdruck darauf, dass die Juden, und nicht die Römer, als die eigentlichen Mörder Christi (*manslogon sin V.39*) zu betrachten sind.

Der beobachtete Numeruswechsel übernimmt hier zwei sich überschneidende Funktionen. Zunächst erlaubt er Otfrid, zwischen zwei Menschengruppen zu unterscheiden (die Juden zur Zeit Christi und das Volk der Juden an sich, ohne spatiotemporale Restriktion). Weiter signalisiert der Übergang zum Singular einen Registerwechsel im Text, und zwar die Überleitung von der Erzählung zum Kommentar. Das Kommentieren setzt eine

---

<sup>5</sup> Vgl. J. 18,32 „So sollte sich das Wort Jesu erfüllen, mit dem er angedeutet hatte, auf welche Weise er sterben werde“.

Abstandnahme von Seiten des Erzählers voraus, ja eine größere Distanz bezüglich des Erzählten. Jene Distanz wiederzugeben eignet sich besonders gut der anumerale Singular, durch den Otfrid in der Kommentarstelle das Volk als Kontinuum auffasst.

Es sind zwar weitere sprachliche Zeichen an der Signalisierung des Übergangs von der Erzählung zum Kommentar beteiligt, nämlich das *Ich* des Erzählers (V. 39), die Anrede an den Empfänger (*iu* V.39) und natürlich den Inhalt der Äußerung Otfrids. Der Numeruswechsel als Komponente dieses Zeichenbündnisses hat offensichtlich textgliedernde Funktion.

Umgekehrt scheint der Übergang zum Plural die Wiederaufnahme der *narratio* zu kennzeichnen, vor allem wenn er am Anfang eines neuen Kapitels erfolgt (vgl. die Kapitelfanfänge IV,20 bis IV,30 in den Erzählpassagen, nicht in den direkten Reden). Der Plural in den Bezeichnungen des Volkes signalisiert jeweils die Repräsentation des entsprechenden Volkes als historisch situierter Größe, was die Wiederaufnahme oder die Fortführung der Erzählung voraussetzt.

Es soll noch systematisch überprüft werden, ob Otfrid tatsächlich den Numerus in den Bezeichnungen des Volkes (sowie auch anderer Referenten) regelmäßig verwendet als Signal des Registerwechsels.

## Schluss

Aus vorliegender Analyse ergibt sich Folgendes:

Die zahlreich belegte morphologische Opposition sing. *ther liut* vs plur. *thiu liuti* stellt keine freie Ausdrucksvariante dar. Da muss Erdmanns Meinung, der „männliche Plural *liuti* [sei] ganz gleichbedeutend mit dem Singular“ (Erdmann 1973 Bd.II §27) widerlegt werden. Das Referenzobjekt bleibt zwar erhalten, es geht tatsächlich um dasselbe Außersprachliche ; aber die Wahl des Numerus in den Bezeichnungen der Menschenmengen erlaubt es dem Sender, die entsprechenden Vorstellungen differenziert zu gestalten. Eine NG mit dem Indiz ‚Singular‘ (und zwar ‚anumeralem Singular‘, d.h. /-Gliederung/, /-Vielheit/) löst eine Repräsentation der Menge als kontinuierlicher Masse ohne wahrzunehmende Einzelelemente aus. Eine NG mit dem Indiz ‚Plural‘ (d.h. /+Gliederung/, /+Vielheit/) bezieht sich auf eine Repräsentation der Menge als gegliederter Vielheit, als Mehrheit von Individuen. Mit anderen Worten, es steht dem Sender offen, sich zwischen einer kollektiven oder einer distributiven Bezugnahme auf die Menschenmenge bzw. auf das Volk zu entscheiden.

Otfrid verwendet diese sich durch die Numeruswahl unterscheidenden Vorstellungen des Volkes, um die poetische Textwelt perspektiviert zu gestalten : eine NG im Singular signalisiert eine gewisse lokale oder temporale Entfernung zwischen dem Bezeichneten und dem gewählten referentiellen Bezugspunkt, eine NG im Plural eher eine gewisse lokale oder temporale Nähe. Weiter konnte gezeigt werden, dass diese Numerusopposition Otfrid die Möglichkeit anbietet, Registerwechsel im Text zu signalisieren wie z.B. den Übergang von der Erzählung zum Kommentar. Die Numerusopposition wird somit als Textstrukturierungsmittel verwendet.

Diese Analyse der Verwendung des anumeralen Singulars und des numeralen Plurals hat gezeigt, dass die Wahl des Numerus nicht nur referentiell bedingt ist, d.h. dass sie nicht

nur auf Merkmale des Außersprachlichen zurückzuführen ist. Der Sender entscheidet bei der Numeruswahl frei, ob er das zu Bezeichnende als Kontinuum oder als Gegliedertes auffassen will.

## **Bibliographie**

Yvon Desportes, 2000, „Der Artikel im Mittelhochdeutschen. Läßt sich Paul Valentin's Modell des Artikelsystems im heutigen Deutsch auf das Mittelhochdeutsche übertragen?“, in: *Zur Geschichte der Nominalgruppe im älteren Deutsch, Festschrift für Paul Valentin*, Akten des Pariser Kolloquiums, Winter, Heidelberg.

Oskar Erdmann, 1874, *Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids*, Band II : *Die Formationen des Nomens*, Neudruck 1973, Georg Olms Verlag, Hildesheim, New York.

Oskar Erdmann, 1882, *Otfrids Evangelienbuch*, 6. Auflage von Ludwig Wolff 1973, Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

J. und W. Grimm, 1854-1880, *Deutsches Wörterbuch*, 33 Bde, Leipzig 1854-1880, DTV, München.

Johann Kelle, 1870, *Übersetzung von Christi Leben und Lehre, besungen von Otfrid*, Neudruck 1966, Otto Zeller, Osnabrück.

Johann Kelle, 1881, *Glossar der Sprache Otfrids*, Neudruck 1963, Otto Zeller Verlagsbuchhandlung, Aalen.

Friedrich Kluge, 1995, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearb. von Elmar Seebold, Berlin, New York, de Gruyter.

Hermann Paul, 1880, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, Neudruck 1968, Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

J. Ritter, K. Gründer, 2004, *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Schwabe und Co AG Verlag, Basel.

Paul Valentin, 1984, « Le jeu du nombre et de la définitude dans le GN allemand », *Déterminants : syntaxe et sémantique*, colloque international de linguistique, Metz, éd. Par Jean David et Georges Kleiber, Klincksieck.

Gisela Vollmann-Profe, 1976, *Kommentar zu Otfrids Evangelienbuch*, Habelt, Bonn.

Heinz Vater, 1979, *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*, Max Niemeyer Verlag.